



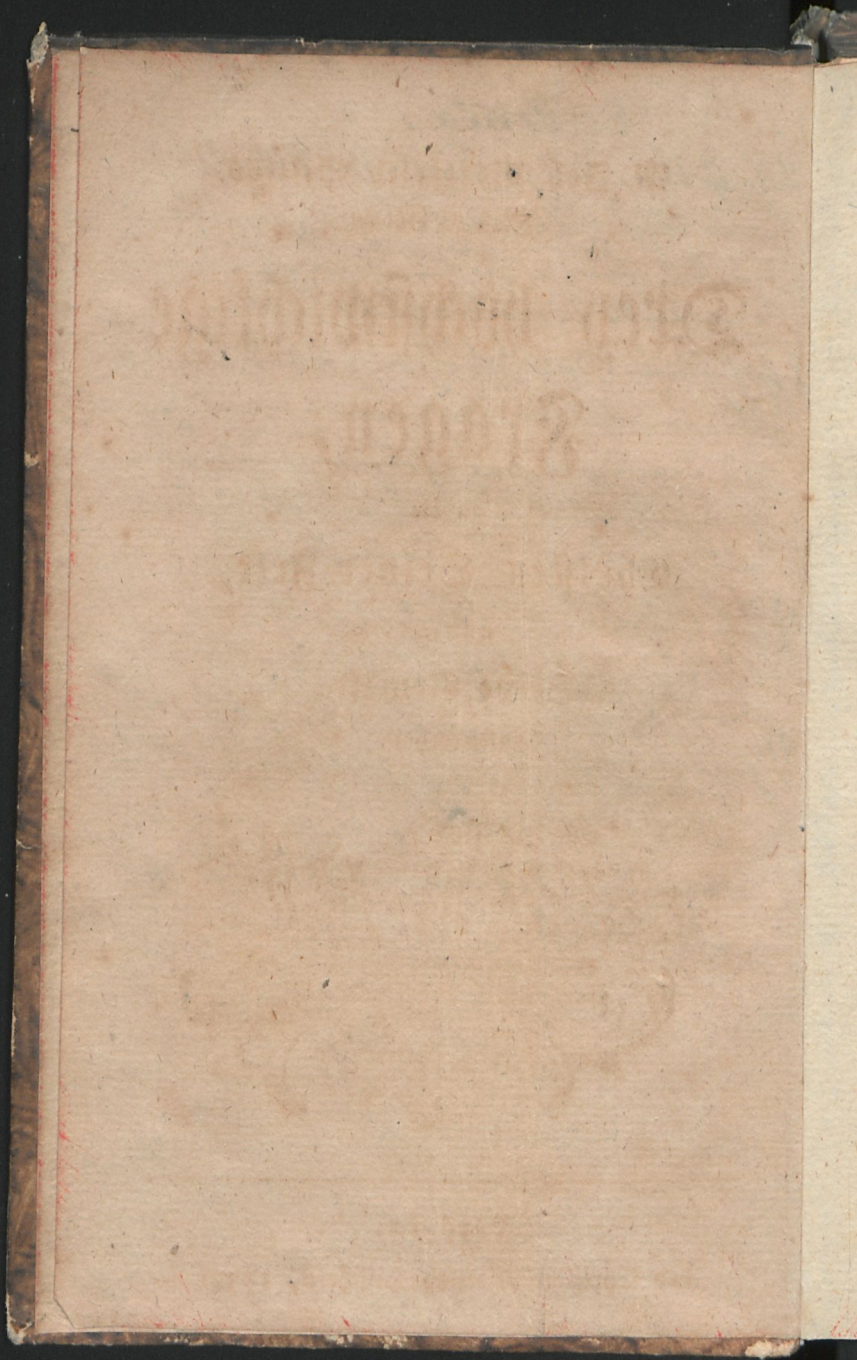
III, 66.

1, 1326



Contenta.

- 1) Jos. Gottsch. Dillig's Dicit. zu Vöbeln
Lüg schriftstättige fangene, zu die
Christen seines Zeit und zu seiner
Gemeinde in besonderheit.
- 2) Jos. Mich. Maßlich Lamentum aus der
Frage, ob alle Sündigen, welche
Lüg zu bitternen Erfahrung und dem
gottlich die Augen schließen verschließen,
also große Sünden geschehen.
- 3) Jos. Guin. Wolde, Wirtelung der
Dillig'schen Dicit.
- 4) Jos. Sprung. Dillig's Haltung der bibl.
Sprach in Lügen geschehen und zum
Spiel in verschiedenen fangene
von dem Verdrümmung des Spiels
M. Dillig.



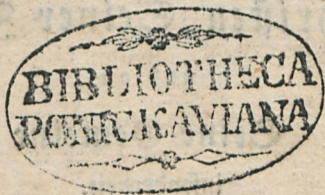
M. Joh. Gottfried Silligs,
Diak. zu Döbeln,

Drey höchstwichtige
Fragen,

an die
Christen Seiner Zeit,
und an
Seine Gemeinde
insonderheit.



Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1772.



pen ze" 5500



Vorbericht.



Die große Anzahl gedruckter Predigten durch etwas, das nur einer Predigt ähnlich sähe, vermehren zu helfen, ist mir niemals in die Gedanken gekommen. Am allerwenigsten ist mir dieses zu der Zeit eingefallen, als ich es für meine Pflicht hielt, über die gegenwärtigen drey Fragen meiner mir anvertrauten Gemeinde offenherzig meine Gedanken zu sagen. Allein, gewisse ganz besondere Umstände, welche meine Leser bald erfahren sollten, haben mich genöthiget, von meinem gefassten Entschlusse einmal eine Ausnahme zu machen. Als ich in diesem Jahre am 10ten Sonntage nach Trinitatis die Zerstorung Jerusalems der eingeführten Gewohnheit nach öffentlich von der Kanzel zu verlesen, und zum Beschlusse an meine Zuhörer noch eine Ermahnung zu halten hatte; so schien es mir ein Wort zu seiner Zeit geredet zu seyn, wenn ich ihnen diese hier vorgelegten drey Fragen kurz und gut beantwortete. Nimmermehr hätte ich geglaubt, daß dieselben einen so großen Lärmen erregen könnten. Allein, ich habe leider! das Gegentheil ver-

A 2

neh-

nehmen müssen. Man hat allerhand ärgerliche Auslegungen davon gemacht. Man hat sogar in benachbarten Parochien unter andern ausgesprenget, als ob ich gelehrt hätte, daß die Frommen in dieser Welt von allem Leiden besreyet blieben. Man hat mich beschuldiget, daß ich damit die Gewissen verwirrte, und diejenigen, welche nach der gemeinen Sprache ihr täglich Hauskreuz zu tragen hätten, zur Verzweiflung brächte, indem ich sie in die Klasse der Gottlosen zurückstieß. Dergleichen unreife Urtheile müssen nothwendig ihren Ursprung solchen Leuten zu danken haben, welche sogleich in der Kirche bey einem unerwarteten und auffallenden Ausdrücke ihrem Nachbar ihre Verwunderung zu erkennen gegeben, und über diesem unzeitigen Gespräche das Folgende verhöret haben, was zur Berichtigung der vorgetragenen Sachen noch hinzugekommen ist. Aus allen diesen Dingen würde ich aber weiter nichts gemacht, sondern dieselben mit Gelassenheit übersehen haben, wenn sie nicht zu weit getrieben würden. Bey meiner zehnjährigen Amtsführung habe ich schon sehr viel müssen ertragen lernen. Vielweniger würde ich das ganze christliche Publikum daran Antheil nehmen lassen, wenn ich bey einem ruhigen Stillschweigen nicht befürchten müßte, alles Zutrauen bey meiner ganzen Gemeinde, auch bey den Redlichsten und Billiggesinnten, zuletzt zu verlieren. Die Mine scheint im Verborgnen darauf angelegt zu seyn, mich als einen Erbkaiser endlich in die Luft springen zu lassen. Hier und da sagt man sich einander ins Ohr, daß ich auch keine Dreyeinigkeit, und keine Erbsünde, u. s. w. glaubte. Was man zu dieser

dieser Anklage für Beweise hat? — Gerade solche, als die Pharisäer und Schriftgelehrten brauchen, wie sie Jesum los sehn wollten. Weil ich einmal im vergangnen Jahre an einem Bußtage vor dem Altare also gebetet:

Herr Gott Vater im Himmel, erbarme dich über uns!

Jesu, du Sohn Gottes, der Welt Heiland, erbarme dich über uns!

Heiliger Geist, du höchster Tröster in aller Noth, erbarme dich über uns!

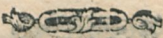
und nicht bey der andern und dritten Person die Worte: Herr Gott, wiederhole, und den Ausdruck: Heilige hochgelobte göttliche Dreyeinigkeit, gar aufengelassen habe; so glaube ich keine Dreyeinigkeit. Welch ein Schluß! Man wird wissen wollen, warum ich so und nicht nach der gewöhnlichen Weise gebetet? — Ich kann den Grund ohne Bedenken hersehen. Unser Herr Superintendent hatte der ganzen Diöces in einer Anmerkung zu erkennen gegeben, daß man sich aller eigenmächtigen, willkührlichen, und unschicklichen Anhängelformeln bey dem Gebete des B. U. enthalten sollte. Ich machte von dieser Erinnerung auf den erwähnten Anhang die Anwendung, weil wir ja nach dem kleinen Catechismus an Gott den Vater, und an Jesum Christum, und an den heiligen Geist glauben, ohne bey dem andern und dritten Artikel die Worte: Herr Gott, zu wiederholen, und den Ausdruck: Heilige Dreyeinigkeit, dabey gar nicht erwähnen; und überdieses nach unsrer Kirchenagende im Namen des Vaters,

und des Sohnes, und des heiligen Geistes taufen. Sobald mir aber Jemand über meine neue Art zu beten, wozu man doch schlechterdings in der christlichen Kirche nicht die geringste Vorschrift hat, seine Bedenklichkeit äußerte; so habe ich seit der Zeit allemal wieder nach der alten Weise gebetet. Und doch muß ich mich heimlich beschuldigen lassen, daß ich keine Dreyeinigkeit glaubte. Heißt das nach der Liebe urtheilen? Es ist aber allem Vermuthen nach einmal beschlossen, mich verdächtig zu machen; und also wird alles herbeygeholt, was nur irgend einen Schein hat. Mit der andern Beschuldigung wegen der Erbsünde ist es nicht besser. Sehr oft habe ich in öffentlichen Versammlungen behauptet, daß sich Christen durchaus nicht auf die Erbsünde, und menschliche Schwachheit berufen, und sagen dürften: Wir sind alle arme Sünder! Also glaube ich keine Erbsünde, weil ich es den Christen nicht erlauben will, sich bey der Anforderung zu einem heiligen und unsträflichen Lebenswandel mit der Erbsünde zu entschuldigen? — Gesezt, daß ich in Gesellschaften guter Freunde bisweilen einen paradoxen Satz zu glauben schien; so ist das doch nicht zu reichender Grund, einen protestantischen Lehrer zu einen Ketzer zu machen, so lange er von seinen heterodoxen Meynungen auf der Kanzel schweigt. Man muß ihn nach seinem öffentlichen Vortrage beurtheilen, nicht mit halben, sondern ganzen Ohren hören, noch vielweniger es nur auf Hörensagen ankommen lassen. Allein, so viel Gerechtigkeit läßt man mir nicht wiederfahren. Haben Sie
Mit.

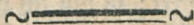
Mitleiden mit mir, meine Brüder! Mit diesem Namen belege ich alle diejenigen, welche den Herrn Jesum von ganzen Herzen lieb haben, und seine Lehre durch einen exemplarischen Wandel in allen Stücken zieren. Ich weis es, diese werden mich entschuldigen, daß ich mich hier vor den Augen der Welt zu rechtfertigen suche. Zwar würde ich dieses niemals gethan haben, wenn ich es nicht mir, meinem Amte, und meiner Gemeinde schuldig zu seyn glaubte. Wer lesen kann, mag es lesen, was ich von den hier durch den Druck bekannt gemachten Fragen für Gedanken hege. Haben sie einmal in der hiesigen Gegend Aussen gemacht; so mögen sie es nun auch in der gelehrten Welt machen. Auf diese Weise, dünkte ich, sollte ich es doch wohl am zuverlässigsten erfahren, ob ich so antichristlich gepredigt hätte. Meine Feinde wollen es ja einmal so haben, daß das auf den Dächern verkündigt werde, was man bisher nur auf den Gastmahlen geredet hat. Ehe ich aber diese Bemühung andern überlasse; so will ich es lieber selbst thun. Es scheint mir doch hierinn ein kleiner Unterschied zu seyn. Sollte es nicht wohlgethan seyn, neidischen Absichten zuvorzukommen, ehe man mich bey meinen Zuhörern über und über verdächtig gemacht hätte? Ich weis nicht, aus welchem Grunde andre Leute sich darum bekümmern, was ich in diesem und jenen Punkte für Privatmeinungen habe. Das kann doch unmöglich zu ihrem Berufe gehören. Ein Jeglicher prüfe sein Selbstwerk, und alsdenn wird er an sich selbst Ruhm haben, und nicht an einem andern. Man kann über seine eigne Orthodorie halten, ohne deswegen

andre rebliche Männer sogleich für Heterodoren auszugeben. Nimmermehr kann derjenige ein Irrgeißt seyn, der die Menschen anweist, ihre Begnadigung allein durch Jesum bey Gott zu suchen, wie er gesinnet zu seyn, keine Sünde zu thun, und der Helligung nachzujagen. Das halte ich für meine Hauptbeschäftigung in meinem Amte; darauf verwende ich meinen ganzen Fleiß; und in diesem Stücke werde ich mir durch Niemand meinen Ruhm zu Schanden machen lassen. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kömmt, welcher auch ans Licht bringen wird, was im Verborgnen geschehen ist, und den Rath der Herzen offenbaren. Als denn wird einem Jeglichen von Gott Lob wiederfahren. Hier will mancher sogleich mit jenen eifrigen Jüngern das Unkraut ausjäten, und scheint vergessen zu haben, daß unser Jesus dieses gänzlich verboten hat, weil sonst der gute Waizen sehr oft Gefahr laufen würde, zugleich mit ausgerauft zu werden. Ich denke immer, die unverständigen Eifrer für Gott mögen das vielfältig gethan haben, und thun es noch. Gott verzeihe ihnen! Für eine Vorrede, und zu meiner Rechtfertigung, warum ich diese Blätter dem Drucke übergebe, habe ich nunmehr, wie mich deucht, schon mehr als zuviel geschrieben. Gott lasse dieselben nicht ohne Segen, besonders für die Döbelsche Gemeine, seyn, und dadurch ihre Liebe und ihr Zutrauen gegen mich noch mehr befestiget werden! Döbels zur Michaelmesse 1772.

Deu

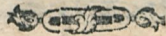

 Dem Menschen, der dich, Gott, nicht scheut,
 Dem frevelnden Verbrecher,
 Der dein Gesetz und Recht entweiht,
 Bist du ein strenger Rächer.
 Verachtung, Elend, Schmerz und Hohn,
 Und Tod ist seiner Bosheit Lohn,
 Oft schon in diesem Leben.

Der Untergang der ersten Welt,
 Die aus der Art geschlagen;
 Das Feuer, das auf Sodom fällt;
 Aegyptens lange Plagen;
 Und andre Wunder deiner Macht,
 Sind Zeugen, wenn dein Zorn erwacht,
 Wie du den Sündern lohnest.



Drey Fragen,
 welche sich für die gegenwärtigen Zeiten
 schicken, und an deren Beantwortung aller-
 dings viel gelegen ist.

Ich sehe es schon im Geiste voraus, Gel.
 Freunde! daß einige unter Euch wegen der
 Beantwortung dieser Fragen mit mir höchst
 unzufrieden seyn werden. Allein, gewähret mir
 diese einzige Bitte, daß Ihr mich völlig ausreden
 lasset, ehe Ihr Euch das Recht herausnehmet, über
 A 5 meine



meine Meynung ein Urtheil zu fällen. Denn wofern Ihr anders verfähret, und nicht alles ganz anhört, und in seinem Zusammenhange ruhig überlegt; so lauset Ihr schlechterdings Gefahr, übereilte Urtheile zu fällen, und mich mit meinem Vortrage zu verdammen. Es kann nicht fehlen, manche Worte und Ausdrücke werden Euch ganz unerwartet und hart scheinen, wenn Ihr sie einzeln betrachtet. Aber überlegt sie in ihrem Zusammenhange, nachdem die nöthigen Erklärungen und Bedingungen hinzugekommen sind, und man deutlich bestimmt hat, wie man eigentlich verstanden seyn will; so werden sie von ihrer ersten Härte vieles verlieren, und uns nicht mehr so unerhört vorkommen. Ich bin von keiner unfreundlichen, lieblosen, unmenschlichen, und harten Gemüthsart; das wisset ihr nur allzugut. Und wenn ihr mich gleich auf der Kanzel in vollem Eifer erblicket; so bin ich doch nur gegen Laster, keinesweges aber gegen Personen aufgebracht. Als ein eifriger Verfechter der christlichen Vollkommenheit und evangelischen Rechtschaffenheit kann ich es unmöglich mit Gleichgültigkeit ansehen, wenn Christen als unweise Leute wandeln. Allein, deswegen bin ich nicht ihr Feind, weil ich Ihnen so frey die Wahrheit sage. Sollte ich denn nun auf einmal in einen Menschenfeind verwandelt worden seyn? Wenn ich Euch also bey meinem heutigen Vortrage so vorkommen möchte; so müßet Ihr mir zutrauen, daß ich dazu meine gegründeten Ursachen habe, und daß ich nicht wider meine Einsicht reden kann, die ich bey den gegenwärtigen Zeiten aus der Bibel erlangt zu haben glaube. Doch ich will Euch nicht länger in

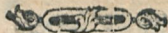
Unge.

Ungewißheit über diejenigen drey Fragen lassen, welche sich für die jetzigen Zeiten schicken, und auf deren richtige Beantwortung allerdings vieles ankömmt.

Die erste lautet also:

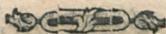
Sind alle diejenigen, welchen bey der bisherigen Theurung und Hungersnoth die Angesichter verfallen, und die Leiber verschmachtet, sehr große Sünder gewesen? — Euch, meine Freunde, lasse ich die Freyhelt, diese Frage mit Nein zu beantworten. Ich hingegen beantworte sie mit Ja; nach meiner Ueberzeugung muß ich schlechterdings behaupten, daß alle diejenigen, welchen bey der bisherigen Hungersnoth die Angesichter verfallen, und die Leiber verschmachtet sind, sehr große Sünder gewesen seyn müssen.

Wenn diese kühne Behauptung Eure Gemüther erschüttert, und Euch wider mich aufbringt; so werdet Ihr Euch bey der Beantwortung der andern Frage von Euerm Schrecken in etwas wieder erholen, und bey der dritten seyd ihr vielleicht alle meiner Meynung, und völlig mit mir ausgsöhnt. Wie wollen doch sehen, was ich zum Beweise meiner ersten Behauptung anzuführen habe. Aber gebet ja auf alle Worte genau Achtung, damit Ihr meine Gedanken nicht halb, sondern ganz fasset. Ich sage: alle, welche bey einer allgemeinen Theurung und Hungersnoth so empfindlich heimgesucht werden, daß ihnen das Angesicht verfällt und der Leib verschmachtet, diese alle müssen sich in einem sehr hohen Grade an Gott und seinen Geboten versündigt haben, sie müssen sehr leichtsinnig, ungezogen und ruchslos gewesen seyn. Sie dürfen aber deswegen nicht alle in
einer

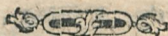


einerley Grade böse, ungehorsam und gottlos gewesen seyn. Sie sind alle nicht so fromm gewesen, wie sie es hätten seyn können und sollen, obgleich immer einige mehr oder weniger, als andre. Wenn dieses Urtheil zu hart dünket, der scheint verassen zu haben, was unsre Christen in einem gewissen Kirchengebete vor Gott mit Einem Munde bekennen, daß sie leider! mit ihren Vätern gesündigt, daß sie mißgehandelt hätten und gottlos gewesen wären. Und diese Christen wollen es übel nehmen, wenn Jemand ihr gottloses Wesen, dessen sie sich selbst bey jeder Gelegenheit in ihrem Betstundengebete beschuldigen, für die wahre Ursache ausgiebt, warum ihnen in der Theurung und Hungersnoth die Angesichter verfallen und die Leiber verschmachten? Hat ihnen Gott nicht diese Strafe ausdrücklich gedroht, wenn sie sich seine Güte nicht zu einer ungeheuchelten Besserung ihres Lebens würden leiten lassen? Sagt er nicht, daß er ihnen alsdenn müßige Zähne in allen ihren Städten, und Mangel an Brod an allen ihren Orten geben, und sie mit Schwulst, Fieber und Seuchen plagen wollte? Diese Beschimpfung lasse ich meinem Gott, dem besten Vater seiner frommen Kinder, nicht anthun, daß er denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, nicht auch sein Wort halten, und seine Verheißung erfüllen werde, daß sie nämlich in der bösen Zeit nicht zu Schanden werden, und in der Theurung genug haben sollen, (Psalm 37, 19.) und daß er auch ihren Armen zur Gnüge Brod geben wolle. (Psalm 132, 15.) Siehe, des Herrn Auge steht auf die, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß

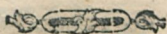
er



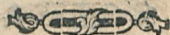
er ihre Seele errette vom Tode, und er nähre sie in der Theurung. (Ps. 33, 18. 19.) Eher muß Himmel und Erde zu Grunde gehen, als daß diese göttliche Versicherung nicht nach dem Buchstaben zutreffen sollte. Allein, in unsern Tagen soll sie durchaus nicht mehr gelten. Diejenigen, welche durch die gegenwärtige Theurung und Hungersnoth umgekommen sind, sollen nicht alle gottlos gewesen seyn. Gut! Weil Ihr es so haben wollet; so will ich sie nicht mehr gottlos nennen. Aber sie waren doch alle von der Art, wenigstens nicht viel besser, als wie die Menschen zur Zeit der Sündfluth, über welche Gott klagt, daß sie sich seinen Geist gar nicht mehr strafen lassen wollten? (1 B. Mos. 6, 3.) Ich will sie nicht mehr gottlos nennen, weil Ihr es nicht leiden könnet; aber sie waren doch alle von der Art, wenn auch gleich nicht völlig so arg, als wie die Leute zu Sodom und Gomorra, wo nicht einmal zehn Fromme gefunden wurden, um welcher willen Gott der übrigen hätte verschonen können? (1 B. Mos. 18.) Ich will sie nicht mehr gottlos nennen, weil Ihr Euch über diesen Ausdruck ärgert; aber sie waren doch wenigstens von der Art, wie die Israeliten in der Wüsten, welche darum zu vielen hunderttausenden niedergeschlagen wurden, weil Gott an ihrer vielen keinen Gefallen hatte? (1 Cor. 10, 5.) Ich will sie nicht mehr gottlos nennen, weil das euer Ohren so gar anstößig klingt; aber sie waren doch wohl nicht viel besser, als die Juden in den Tagen Jesu, welche in der guten Zeit nicht bedenken wollten, was zu ihrem Besten dienen könnte? (Luc. 19, 42.) Oder getraut Ihr Euch zu behaupten, unter
den



den Leuten, von welchen Gott selbst sagt, daß sie sich seinen Geist gar nicht mehr strafen lassen, wären noch einige gewesen, die der Leitung des heiligen Geistes folgten? Das muß ich gestehen, so viel Herzhaftigkeit habe ich nicht, Leute für fromm auszugeben, die Gott selbst nicht dafür hält. Denn wer sich den Geist Gottes nicht auf dem Wege der Gebote Gottes führen läßt, der ist nicht fromm, sondern gottlos. Oder getraut Ihr Euch zu behaupten, unter denen, welche in den Wassern der Sündfluth ersaufen mußten, wären einige besündlich gewesen, die so fromm und ohne Falschheit, wie Noah, ein göttlich Leben geführt hätten? (1 B. Mos. 6, 9.) Das muß ich gestehen, so viel Herzhaftigkeit habe ich nicht, von dem gütigen und gerechten Gott zu glauben, daß er den Frommen mit dem Gottlosen zugleich ersaufen lassen werde? Denn so gut, als Noah wegen seiner Frömmigkeit Gnade vor dem Herrn fand; so gut würde auch ein jeder anderer rechtschaffener Mann dieselbe gefunden haben. Wer aber nicht Gnade vor Gott findet, der kann nicht fromm gewesen seyn. Oder getraut Ihr Euch zu behaupten, um auf ein andres Exempel zu kommen, daß Gott zu Sodom und Gomorra den Gerechten mit dem Gottlosen umgebracht habe? Das sey ferne von dir, sagt Abraham zu Gott, daß du das thust, und tödest den Gerechten mit den Gottlosen, daß der Gerechte sey, gleichwie der Gottlose! Das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist! Du wirst so nicht richten. (1 B. Mos. 18, 25.) Es wäre doch in der That keine geringe Verwegenheit, Leute für keine große Sünder zu halten, von welchen Gott selbst



selbst zu Abraham sagt, das Geschrey von ihren Sünden ist groß, und ihre Missethaten sind schwer. Oder getraut Ihr Euch zu behaupten, Gott hätte wohl noch zehen Gerechte zu Sodom gefunden; aber dennoch nicht um ihrer willen allen den Orten vergeben? So muß Gott ein Mensch seyn, daß er lüge, oder ihn etwas gereue. Denn er hatte seinem Freunde, Abraham, ausdrücklich versprochen, um zehen gerechter Seelen willen Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim nicht zu verderben. Nehmet euch also nur nicht solcher Bösewichter an, welche dem frommen Loth mit ihrem unzüchtigen Wandel alles Leid thaten, und die gerechte Seele mit ihren ungerechten Werken von Tag zu Tage quälten. Denn Gott hat ihre Städte darum zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt, das mit sie ein Exempel für die Gottlosen seyn sollten, die hernach kommen würden. (2 Petr. 2, 6-8.) Und wären daselbst noch einige Personen mehr so fromm, wie Loth, gewesen; so würde sie Gott ebenfalls erlöset haben. Oder getraut Ihr Euch zu behaupten, daß jene Israeliten fromm gewesen sind, welche Gott zu hunderttausenden in der Wüsten niedergeschlagen hat? (1 Cor. 10) Leute, an welchen Gott keinen Wohlgefallen hatte, weil sie sich des Bösen gelüsten ließen, abgöttisch waren, Hurerey trieben, Christum versuchten, wider Gott murreten; sind diese fromm, oder gottlos? Oder getraut Ihr Euch endlich, damit ich nicht gar zu viel Exempel häufe, unter den Juden, welche in der Zerstörung Jerusalems umgekommen sind, einige für fromm auszugeben? Unmöglich können diejenigen fromm seyn,
welche



welche Jesus mit diesen Worten anredet: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habe nicht gewollt! Siehe, euer Haus soll euch wisste gelassen werden. (Matth. 23, 37. 38.) Unmöglich können diejenigen fromm gewesen seyn, welche nicht bedenken wollten, was zu ihrem Frieden diente, noch die Zeit erkannten, darinn sie heimgesucht wurden. (Luc. 19, 42. 44.) Die Zeiten müßten sich gewaltig geändert haben, und Gott selbst müßte verändert worden seyn, wenn es dem Gerechten bey allgemeinen Landplagen, wie dem Gottlosen gehen sollte. O Christen! O Christen! Irret nicht! Gott ist noch eben derselbe gerechte Richter, und ein Gott der täglich droht. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewerzt, und seinen Bogen gespannt, und zielt, und hat darauf tödtlich Geschosß gelegt, und seine Pfeile zum Verderben zugerichtet. (Ps. 7, 12. 14.) Die Gottseligen aber weis der Herr aus der Versuchung zu erlösen. (2 Petr. 2, 9.) Und in unsern Tagen sollte Gott den Frommen, wie den Gottlosen haben verhungern lassen? Und unter denen, welchen die Angesichter verfallen, und die Leiber verschmachtet sind, sollten sich auch Gerechte befunden haben? Wer sich das bey Gott zu verantworten getraut, dem kann ich es erlauben, so etwas wider den klaren Buchstaben des göttlichen Worts zu behaupten. Ich hingegen glaube, und sage ungescheut: Der Gerechte darf nicht mit dem Ungerechten leiden. Das lasse ich meinem Gott durchaus nicht nach

nachfragen. Wer es ihm nachfragen will, der thue es auf seine Verantwortung; ich kann mich dazu nicht entschließen. Allgemeine Landplagen, Dürre und Noth, Heuschrecken und Hagel, Krieg und Pestilenz, Theuerung und Hunger sind die gerechten Strafen für die Gottlosen, und gehören keinesweges unter die Leiden der Frommen. Um der Gerechtigkeit willen, des Gewissens wegen, als ein Christ leiden, verläumdet, beneidet, gehasset, gedrückt, verfolgt werden; das ist doch gewiß etwas ganz anders, als in allgemeinen Landplagen verschmachten, verderben, verhungern, und elendiglich umkommen. Nehmet Euch ein Exempel an einem verständigen Vater, welcher viel Kinder hat. Wenn ihr sehet, daß er sie alle zusammen auf das empfindlichste züchtiget; untersteht ihr euch wohl zu behaupten, daß einige von ihnen keinesweges ungezogen gewesen seyn könnten? Und wenn etliche derselben wirklich sehr gehorsam und artig sind; wird er diese eben so hart züchtigen, wie die ungezogenen und widerspenstigen? Wird er die Wohlgezogenen zu ihrer Besserung schlagen, um ihre Geduld, ihren Gehorsam, ihre Gelassenheit, auf die Probe zu stellen? Und gleichwohl sagt man von dem Besten der Väter, von unserm liebevollen Gott, dem Gutes zu erzeigen nur eine Lust ist, und der sein Wohlgefallen an den Menschenkindern hat, daß er seine frommen und gehorsamen Kinder zu ihrer Besserung züchtige. Allein, in meiner Bibel steht gerade das Gegentheil: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. (1 B. Mos. 4, 7.) Bey wem ich angenehm bin, der erzeigt mir gewiß lauter Liebes und Gutes; der züchtiget und schlägt mich nicht. In meiner Bibel steht ferner, daß sich keine Plage zum Hause des Frommen nahen solle; (Ps. 91, 10.)

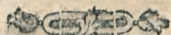
daß aber hingegen der Gottlose viel Plage haben werde. (Ps. 32, 10.) Nun ist das doch wohl in großer Unterschied, wenn ein Vater seine Kinder selbst nachdrücklich züchtiget, und wenn sie von leichtfertigen Buben geschimpft und geschlagen werden. Im ersten Falle müssen sie sich gewiß nicht zum Besten aufgeführt haben; im letzten Falle können sie ganz unschuldig seyn. Nun frage ich euch, meine Geliebten Freunde, in welche Klasse wollet ihr die allgemeinen Landplagen, Dürre und Mäße, Heuschrecken und Hagel, Krieg und Pestilenz, Theurung und Hunger setzen? Sind das Leiden, welche den Menschen um der Gerechtigkeit willen, des Gewissens wegen, darum, weil sie Christen sind, von bösen Leuten zugefügt werden; oder sind es gerechte Strafen des Himmels, welche den Gottlosen treffen? Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, und deines Ungehorsams, daß du so gestraft wirst. Also mußte du inne werden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn deinen Gott verlassen, und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Herr Zebaoth. (Jer. 2, 19.) Ich habe dich geschlagen, wie ich einen Feind schlug mit unbarmerziger Staube, um deiner großen Missethat und um deiner starken Sünde willen. (Jer. 30, 14.) Und von unserm Sachsen, und andern christlichen Nationen, die Gott unbarmerziger Weise hat verhungern u. verschmachten lassen, soll man so etwas nicht sagen können? So muß ich bekennen, daß ich meine Bibel noch gar nicht verstehe. Aber, werdet ihr sagen, ist uns denn nicht alles Nichten verboten? Und ich frage euch dagegen: Verstehet Ihr denn, welches Nichten Euch Jesus verboten

boten

boten hat? Gerade dasjenige, dessen sich fast alle Christen täglich schuldig, und sich doch nicht das geringste Gewissen darüber machen; aber nicht das Nichten, das Ihr mir nicht erlauben wollet, und mir doch Gott nicht untersaget. Ich will mich deutlicher erklären. Wenn Ihr sehet, daß ein Vater, der sonst ein verständiger, gütiger, rechtschaffner Mann ist, mit seinen Kindern dem Scheine nach unbarmherzig verfährt; was urtheilet Ihr alsdenn von diesem harten Verfahren gegen seine Kinder? Ihr werdet vernünftiger Weise urtheilen, daß es diese Kinder sehr arg gemacht haben müssen, weil sie der Vater so außerordentlich züchtiget. Also müssen es diejenigen ebenfalls sehr grob gemacht haben, welche der gütige Vater im Himmel, der sonst allen seinen Geschöpfen ihre Speise zu rechter Zeit giebt, der seine milde Hand aufthut, und alles mit Wohlgefallen sättiget, verschmachten, verhungern, und noch über dieses durch Schmulst und Fieber aufreiben läßt. Das für verdiente Strafen erkennen, und für gerechte Züchtigungen wegen der übermäßigen Sünden ausgeben; das heißt nicht richten, sondern zur Ehre Gottes bekennen, daß er noch immer, wie in den vorigen Zeiten, die Sünden böser Eltern an ihren gottlosen Kindern heimsuche. Aber etwas ganz anders würde es seyn, wenn ich den Splitter in dem Auge meines Bruders sehen; und den Balken in meinem Auge nicht gewahr werden wollte. Denn ich soll mich erst um mich und meine groben Vergehungen bekümmern, ehe ich mich über die Fehler meines Nächsten aufhalten will. Allein, jenes unterlassen, und dieses thun, das heißt wider das Verbot Jesu handeln: Richtet nicht; so werdet ihr auch nicht gerichtet. (Luc. 6, 37. coll. 41.) Die Fehler anderer Leute

B 2

soll

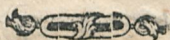


Soll ich nicht richten; das kommt mir nicht zu. Sind aber allgemeine Landplagen unter die Fehler und Splitter zu rechnen? Gerechte Strafen sind es; und bey solchen allgemeinen göttlichen Strafgerichten geht kein Frommer zu Grunde, sondern nur die Gottlosen nehmen ein Ende, solche Menschen, welche sich bisher die Güte Gottts nicht haben zur wahren Sinnesänderung leiten lassen. Uebrigens gebe ich zu, daß auch fromme Christen gezüchtigt werden, wenn sie nämlich in grobe Sünden fallen. Und ihre Vergehungen werden weit strenger geahndet, als wenn ein anderer einfältiger und leichtsinniger Mensch aus Uebereilung und Unverstand eben dieselben Sünden begeht. Ein überzeugendes Beyspiel ist David, dieser sonst so rechtschaffne König, der das redlichste Herz von der Welt hatte. Wodurch zog er sich so harte Züchtigungen zu, als durch seinen Ehebruch und Todtschlag? Sein Verbrechen war nicht Uebereilung, nicht Unverstand. Ein so gescheiter, erfahrener, weiser König wußte das alles besser. Aber eben darum kam zu seiner verdienten Strafe so viel Unglück über ihn und seine Familie. Und es ist ausgemacht, daß das alles nicht über ihn gekommen seyn würde, wenn er seinen Wandel vorsichtiger geführt hätte. Allein, er kam doch bey allgemeinen Landplagen, die er gleichwohl durch seine Sünden selbst mit veranlaßte, nicht um, sondern der Herr errettete ihn aus aller seiner Noth, nachdem er ihn zur Gnüge gedemüthiget hatte. Ich hoffe nunmehr in Ansehung der ersten Frage mich hinlänglich erklärt zu haben, ohne Mißdeutungen befürchten zu dürfen, wenn man nicht mit sehenden Augen blind, und mit hörenden Ohren muthwillig taub seyn will.

Ich komme zu der andern Frage:

Sind

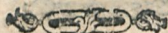
Sind alle diese Verschmachteteten verdamme worden? Das weis ich nicht; und nach der Liebe hoffe ich, daß sie Gott zum Verderben des Fleisches übergeben hat, damit ihre Seelen am Tage des Herrn Jesu selig werden möchten. Da hört ihr, daß ich nunmehr dasjenige gewissermaßen wieder gut zu machen suche, was ich vielleicht durch die Beantwortung der ersten Frage bey den meisten unter Euch verderbet hatte. Wenn ich aber gleich nach der Liebe von der Seligkeit dieser verhungerten und verschmachteteten Christen das Beste hoffe; so bleibt doch hiermit das Gegentheil noch immer möglich. Die Möglichkeit, daß alle diese Verschmachteteten auch in die Verdammniß gerathen seyn könnten, kann Niemand läugnen, als wer in der Bibel ein Fremdling ist. Denn gesetzt, diese alle, welchen bey der bisherigen Hungersnoth die Angesichter verfallen und die Leiber verschmachtet sind, wären alle von der Art gewesen, wie sie der Prophet Jeremias beschreibt: Du schlägst sie, aber sie fühlens nicht; du plagst sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren: (Jer. 5, 3.) Was bleibt als denn für Hoffnung zu ihrer Seligkeit übrig? Leute, welche die Züchtigungen des Herrn gering achten, durch Landplagen nicht gebessert werden, bey allen Schlägen, die sie bekommen, sich nicht bekehren, sondern des Abweichens von den Geboten Gottes nur noch desto mehr machen, solche hartnäckige böse Menschen lassen doch der christlichen Liebe nicht viel Hoffnung für ihre künftige Seligkeit übrig. Gesezt, alle diese Verhungerten und Verschmachteteten wären von der Art gewesen, wie jene Israeliten, von welchen gesagt wird: Ich habe euch in allen euren Städten müßige Zähne gegeben,



ven, und Mangel am Brodte an allen euren Orten, und dennoch bekehrtet ihr euch nicht zu mir, spricht der Herr: (Amos 4, 6.) mit welchem Grunde könnte man sich auf ihre Seligkeit Rechnung machen? Gesezt, alle diese Verhungerten und Verschwächeten wären von der Art gewesen, wie die Menschen, welchen gedrohet worden ist: Der Herr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst, das du thust, bis du vertilget werdest, und bald unter gehest, um deines bösen Wesens willen, daß du mich verlassen hast: Der Herr wird dir die Steis bedrüße anhängen, bis daß er dich vertilge in dem Lande, dahin du kömmt, dasselbe einzunehmen: (5 Mos. 28, 20:22.) Der Herr wird dich schlagen mit Schwulst, Sieber, Hitze, Brunst, Dürre, giftiger Luft und Gelsucht, daß euch die Angesichter verfallen und der Leib verschwächte, und wird dich verfolgen, bis er dich umbringe: (3 Mos. 26, 16.) wäre es unter diesen Umständen nicht möglich, daß sie alle verdammt seyn könnten? Doch, wie gesagt, ich verdamme sie nicht; ich bekenne meine Unwissenheit in dieser Sache; ja, aus christlicher Liebe will ich sogar hoffen, daß sie bloß darum zum Verderben des Fleisches übergeben worden sind, damit ihre Seelen am Tage des Herrn Jesu selig werden möchten. Ich dünkte doch, das hieße alle Mäßigung beobachten, die man nur verlangen kann, und die christliche Billigkeit so weit treiben, als es nur immer möglich ist.

Und wenn also ja noch ein Grund der Hoffnung zur Seligkeit dieser Verhungerten und Verschwächeten übrig bleiben sollte; so müßte man ihn in den
 Wor.

Worten Pauli suchen, wo es heißt: Welcher Mensch unwürdig von dem gesegneten Brodte im heiligen Abendmable ist, und unwürdig von dem Kelche des Herrn trinkt, der ist und trinkt sich selbst das Gericht, damit, daß er den Leib des Herrn nicht unterscheidet, (1 Cor. 11, 29-32.) sondern damit umgeht, als wenn er es nicht mehr als andre gemeine Speise achtete. Darum sind auch so viel Schwache u. Kranke unter euch, u. ein gut Theil schlafen, welche nämlich an einer plöglischen Seuche gestorben sind. Denn so wir uns selber richteten, unser Leben und Wesen erforschten, und uns von ganzem Herzen zum Herrn bekehrten, vom Bösen abtiefen, und Gutes thun lernten, allen Vorschriften unsers allerheiligsten Jesu in allen Stücken gewissenhaft nachkämen, und einen unsträflichen Wandel nach seinem vortrefflichen Exempel führten; so würden wir nicht gerichtet, mit Schwachheit, Krankheit und Sterben von Gott heimgesucht. Wenn wir aber gerichtet, und auf die angezeigte Weise heimgesucht werden; so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden. Aber freylich bleibt noch immer der richtige Zweifel übrig, ob nicht diejenigen, welche durch die bisherige Theurung und Hungersnoth aufgerieben worden sind, es viel ärger gemacht haben könnten, als jene korinthischen Christen. Und leider! befürchte ich nach meiner Erfahrung das letzte von sehr vielen, daß ich nicht sage von den meisten oder von allen. Gott wird es am besten wissen, und dem wollen wir die ganze Sache überlassen. Jener Tag wird es offenbar machen, wer unter uns den rechten Punkt getroffen habe, ob ich, oder der große Zause, der mit meinem Urtheil nicht zufrieden ist.



Ich muß zur dritten Frage eilen, bey welcher ich euch noch mancherley wichtige Dinge mitzu- theilen habe. Sie ist diese: Sind alle, welche dem Hunger und Tode bisher entgangen, oder gar durch die Theurung noch reich geworden, nur als lein fromm? — Hier treffe ich wohl den rechten Punkt, den viele schon längst gerne beantwortet gesehen hätten. Und nun hoffe ich, daß mancher meiner Meynung beyfallen soll, der sich vorher noch immer zur Parthey meiner Gegner gehalten hat. Gerade zu kann ich diese Frage weder mit Ja noch mit Nein beantworten. Die Entrunnenen sind weder alle fromm, noch alle gottlos; und um alles recht genau zu bestimmen, so muß man hier eine dreysache Sorte von Menschen unterscheiden. In der ersten Klasse stehen diejenigen, welche auch in guten Tagen, auch ehe die Theurung und Hungersnoth heretungebrochen ist, ihren Gott vor Augen und im Herzen gehabt, und sich gehütet haben, in keine Sünde zu willigen, noch etwas wider seine Gebote zu thun; und die eben ihrer Frömmigkeit wegen nicht befürchten dürfen, daß sich eine Plage zu ihrem Hause nahen werde, und wenn tausend zu ihrer Linken, und zehntausend zu ihrer Rechten hinfallen sollten. Bey dieser Gelegenheit empfehle ich Euch den ganzen 91sten Psalm. Und wer Glauben an diese Worte hat, der wird ihn gegen alle Uebel bewährt finden. Aber an dem Glauben fehlt es eben unsern heutigen Christen; und ihre größte Sünde ist wirklich der Unglaube. Sie machen viel Rühmens von einem gewissen seligmachenden Glauben, von dem aber die allerwenigsten einen rechten Begriff haben; und trauen doch ihrem Gott nicht über den Berg hin. Wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehn; so glauben sie

sie nicht. Sie wollen alles mit ihrem Verstande ergründen, und mit ihren Händen greifen; sie wollen sich selbst versorgen, und für sich allein klug seyn. Für solche Menschen ist dieser Psalm nicht; sondern für Männer, wie Noah, der zu seinen Zeiten ein göttlich Leben führte; für Männer, wie Abraham, der aufs allergeriffeste wußte, daß Gott dasjenige, was er verheißt, auch thun kann; (Röm. 4, 21.) für Männer, wie Hiob, der seines gleichen im Lande nicht hatte, schlecht und recht und gottesfürchtig war, und das Böse meidete. Es kann wohl seyn, daß man in Sachsen nicht viel Christen von einer solchen außerordentlichen Frömmigkeit hat. Die meisten glauben vielleicht gar nicht, daß es in unsern Tagen noch solche Helden des Glaubens, noch solche Heiligen vom ersten Range, noch solche Muster einer unsträflichen Tugend geben könnte. Und wenn man jemals zu beten Ursache gehabt hat: Hilf Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern! so trifft das gewiß in diesen Tagen nach dem Buchstaben ein. Wenn jetzt Elias noch einmal auftreten und zu Gott sagen sollte: ich habe um den Herrn, den Gott Zebaoth geeifert; denn die Sachsen haben deinen Bund verlassen, und sind ihren Gedanken nachgewandelt auf einem Wege, der nicht gut ist: würde ihm die göttliche Antwort sagen: ich habe mir sieben-tausend Mann überbleiben lassen, in welchen kein Falsch ist? Und wenn nun der Heiligen in unserm Lande auch wirklich so viel an der Anzahl wären, und ich will hinzusetzen, daß die Summe derselben noch einmal oder zweymal so viel betrüge, als damals, und man wollte diese Frommen durch ganz Sachsen, in allen

Städten, Flecken und Dörfern vertheilen; wie viel rechtschaffne Christen würden z. E. auf Döbeln kommen, ich meine solche vortreffliche Männer, wie Noah, Abraham, Job, Elias? Aber aus einem solchen Tone muß man mit seinen Zeitgenossen nicht reden; das würden sie gar stark übel nehmen. Ich will also diesen Gedanken nicht weiter verfolgen. Genug, Gott hat auch gewiß in unsrer Stadt und in unserm Vaterlande noch Seelen, die schon vorher fromm gewesen, ehe die schreckliche Theuerung und Hungersnoth sich anfieng, und die eben um ihrer Frömmigkeit willen in der bösen Zeit nicht umgekommen sind.

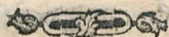
Für die zweyte Klasse der Erretteten habe ich diejenigen bestimmt, welche erst durch die bösen Zeiten gebessert worden; und das sind Leute von der Aufführung und Gemüthsart des ungerathnen Sohnes, welcher in der guten Zeit das Seinige läberlich durchbrachte, und auf eine sündliche Weise verpraßte. Wie er in der theuern Zeit seinen Bauch mit den Träbern, welche die Sauen fraßen, die er hüten mußte, nicht sättigen konnte, und es mit ihm dahin kommen wollte, daß er vor Hunger verderben sollte; so schlug er in sich, so fieng er an, mit seinem eignen Schaden klug zu werden. Sollten nicht sehr viele von unsern Landsleuten in diesem Menschen ihr Ebenbild erblicken? Zu ihrem Besten will ich wünschen, daß die Anzahl derjenigen recht sehr groß seyn möchte, welche sich durch die bisherige Theuerung zur aufrichtigen Sinnesänderung und ernstlichen Besserung ihres vorigen Lebens haben antreiben lassen. Allein, ich kann auch nicht unterlassen zu bitten, daß sie ja wohl auf ihr Herz Achtung geben möchten, weil es ihnen sonst gehen könnte, wie jenen Israeliten, von welchen Gott spricht: Sie bekehren sich, aber nicht

nicht recht, sondern sind, wie ein falscher Bogen, (Jos. 7, 16.) welcher springt, wenn man seine Güte und Dauerhaftigkeit auf die Probe stellen will. Und ich fürchte, ich fürchte, der Herzenskündiger würde das leider! von vielen unter uns sagen, wenn er mündlich mit uns reden sollte. Alle Welt will sonst immer so gern klug seyn; aber diejenigen sind doch in der That recht große Narren, welche auch nicht einmal durch die harten Züchtigungen des Herrn zur Erkenntniß kommen wollen. Unterdessen giebt es schon noch hier und da gutartige Seelen, welche mit dem Verfasser des 119ten Psalms das Bekenntniß ablegen: Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich; nun aber halte ich dein Wort. Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. (Ps. 119, 67. 71.) Diese Worte beweisen meines Erachtens zur Genüge, daß bey manchen Menschen harte Züchtigungen erfordert werden, wenn sie anders Gehorsam lernen sollen. Es wäre doch fürwahr erschrecklich, wenn unter denen, welche vor dieser entstandnen Zheurung irrten und Gottes Wort nicht hielten, nicht wenigstens einige gedemüthiget worden, und mit dem verlorenen Sohne umgekehrt wären. Denn sonst kann ich ihnen kein gutes Schicksal prophezeihen, und sie sind noch nicht über den Berg, wenn sie gleich bisher dem Tode noch entgangen. In diesem Falle, wo sie sich nicht bald bessern, muß ich sie schlechterdings in die Dritte Klasse versetzen; und ich kann ihnen nicht helfen, so ungerne ich auch dieses thue. Sie sind Menschen, und nennen sich Christen; und ich wünsche und gönne ihnen nichts Böses. Ich kann aber auch der Ehre meines Gottes und seinem Worte nichts vergeben. Und ich behaupte demnach ohne Bedenken, daß alle, welche weder vor der Zheu-

Zheu-

Eheurung fromm waren, noch auch durch dieselbe ge-
 bessert worden, wenn sie gleich zur Zeit dem Hunger und
 Tode entrunnen, ja wohl gar durch die Eheurung noch
 reich geworden sind, jene bekannte Drohung an sich be-
 stätigt sehen werden, welche Jesus wider die Juden sel-
 ner Zeit ausgesprochen hat. Es brachten einige unserm
 Heilande von den Gallläern die Nachricht, daß Pila-
 tus ihr Blut mit ihrem Opfer vermischt, und sie mitten
 unter ihren gottesdienstlichen Verrichtungen getödtet
 hätte. (Luc. 13, 1-9.) Jesus antwortete und sprach
 zu ihnen; Meynet ihr, daß diese Gallläer vor allen Ga-
 llläern Sünder gewesen sind, weil sie das erlitten ha-
 ben? Ich sage Nein; sondern so ihr euch nicht
 bessert, so werdet ihr auch alle also umkommen.
 Oder meynet ihr, daß die Ahtzehen, auf welche der
 Thurn in Siloah fiel und sie erschlug, vor allen Men-
 schen schuldig gewesen, die zu Jerusalem wohnen? Ich
 sage Nein; sondern so ihr euch nicht bessert, so
 werdet ihr auch alle also umkommen. Er sagte ih-
 nen aber dieß Gleichniß: Es hatte Einer einen Feigen-
 baum, der war gepflanzt in seinem Weinberge; und er
 kam und suchte Frucht, und fand sie nicht. Da sprach
 er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drey Jahr
 lang alle Jahre gekommen, und habe Frucht gesucht auf
 diesem Feigenbaume, und finde sie nicht: Hau ihn ab;
 was hindert er das Land? Er aber antwortete und
 sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dieses Jahr, bis daß
 ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er Frucht brin-
 gen wollte; wo nicht, so hau ihn darnach ab. Wer steht
 Ihr, was ich Euch mit diesen Worten zu erkennen ge-
 ben will? Lasset mich ohne Zurückhaltung mit Euch
 sprechen. Meynet Ihr, daß diejenigen unter Euern
 Landsleuten, und besonders in den gebirgischen Gegen-
 den,

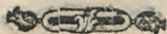
den, welchen bisher die Angesichter verfallen und die
Leiber verschmachtet, und die durch Schwellst, Fieber
und Seuchen elendiglich umgekommen, vor andern
große Sünder und vor allen Menschen, die in Sach-
sen und auch in unserm Döbeln, und in dieser Gegend
wohnen, schuldig gewesen sind, weil sie das erlitten ha-
ben? Ich sage Euch im Namen des Herrn, der mich
zum Wächter über sein Volk bestellt hat, und ich kann
es Euch nicht verschweigen: wo ihr euch nicht bes-
sert, so werdet ihr alle auch also umkom-
men. Bessere dich Sachsen, bessere dich Dö-
beln, ehe sich mein Herz von dir wende, und ich
dich zum wüsten Lande und zur wüsten
Stadt mache, darinn Niemand wohne. (Jer.
6, 8.) Noch steht der unfruchtbare Feigenbaum, wel-
cher seinem Herrn so manches Jahr nichts getragen
hat; noch legt der Weingärtner eine Furchung seinetwe-
gen ein, diesen unnützen Baum, der das gute Land hin-
dert, noch eine kurze Zeit stehen zu lassen; noch wird um
ihn gegraben, und er gedünget. Allein, die Art ist auch
schon diesem Baume an die Wurzel gelegt. Es sind
noch 40 Tage; so wird Ninive untergehn, so wird ein
unfruchtbarer Baum nach dem andern umgehauen
werden. Mir soll es eine herzlichliche Freude seyn, wenn
es nicht geschieht. Ich will nicht mit Jona unzufrieden
seyn, wenn diese Drohung nicht erfüllet werden sollte.
Und Ihr habt es noch zur Zeit in Eurer Gewalt diese
Prophezeiung zu zernichten. Waschet, reiniget
Euch, thut Euer böses Wesen von den Augen
Eures Gottes! Lasset ab vom Bösen, und lernet
Gutes thun! Trachtet nach Recht, helfet den
Unterdrückten, schaffet den Waisen Recht, und
fördert der Wittwen Sachen u. s. w. so wird
Euch



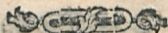
Euch der Herr gnädig seyn; so wird er Eurer Missethat verschonen. Wo nicht — Wir wollen sehen, wer am Ende des 1773sten Jahres noch leben wird; und ob unterdessen noch viel rechtschaffne Früchte einer christlichen Sinnesänderung erfolgen werden. Doch was habe ich für Vortheil davon, wenn es dieser Stadt, wenn es meiner Gemeinde, wenn es meinem Vaterlande übel geht, und Sachsen zu einem wüsten Lande wird? Es wird doch besser für mich seyn, wenn es um die Einwohner desselben wohl steht. Das ist noch zulezt der redliche Wunsch meines Herzens; darum bete ich täglich für Euch zu Gott. Und sollte Gott zu mir, wie zu dem Propheten Jeremia sagen: Du sollst nicht für dieß Volk um Gnade bitten, und für sie keine Klage noch Gebeth vorbringen, auch sie nicht vertreten vor mir; denn ich will dich nicht hören, und ich will auch sie nicht hören, wenn sie zu mir schreyen in ihrer Noth: (Jer. 7, 16. 11, 14. 14, 11.) so bleibt mir doch noch dieser Trost übrig: Der Herr weis die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen. (2 Petr. 2, 8.) Ich habe hiermit über drey wichtige Fragen, an deren richtigen Beantwortung allen redlichen Sachsen viel gelegen seyn muß, meine offenerzige Meynung gesagt. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

An das Publikum.

Nunmehr kann es die ganze Welt lesen, wenn sie will, was ich zu predigen mich nicht geschüet habe. Es kann ein Jeder nun mit seinen eignen Augen ganz sehen, was mancher bisher mit fremden Ohren nur halb gehöret hat. Es steht auch allen frey, über meine Gedanken ein Urtheil zu fällen. Ja, ich bitte sogar alle diejenigen,



nigen, welche geübte Sinne haben, mir ihre Meynung über diese Sache in gelehrten Zeitungen und Bibliotheken offenherzig zu sagen. Ich werde diese Gefälligkeit mit Dank erkennen. Ein anderer, als ich, würde vielleicht, ehe er diesen Schritt gethan, und sich mit seiner Schrift vor das Publikum gewagt hätte, diese und jene theologische Facultät um ein Responsum ersucht haben, um unter ihrem Schutze desto sicherer und öffentlicher erscheinen zu können. Allein, die Zeiten scheinen verschwunden zu seyn, da man dergleichen Gutachten für untrügliche Aussprüche, und gleichsam für göttliche Antworten zu halten pflegte. Ich würde also am Ende nichts gebessert seyn, wenn mir auch ein solches Responsum seinen Beyfall zuwinkte. Jetzt will man durchaus kein Ansehen der Person mehr gelten lassen; man will alles selbst prüfen, selbst nach der heiligen Schrift untersuchen, und mit seinem gesunden Verstande ein Urtheil fällen. Ich bin das alles herzlich gern zufrieden; ja, ich bitte recht ernstlich darum, sich die kleine Mühe zu nehmen, und mir nach seiner Gelegenheit sein Gutachten über diese wenigen Bogen zu entdecken. Will man es nicht in gedruckten Blättern thun; so darf man die Briefe nur bey dem Herrn Buchführer Hilscher in Leipzig abgeben lassen. Ich werde einem Jeden antworten, der etwa wider meine geäußerten Meynungen noch Zweifel vorbringen sollte, auf die ich bey der Erörterung der aufgeworfnen drey Fragen nicht Bedacht genommen hätte. Dessenlich aber werde ich mich ohne ganz besondre Veranlassung in keine Streitigkeit einlassen. Ich glaube zwar nicht, daß ich jemals dahin zu bringen seyn möchte, meine Gedanken in der Hauptsache zu verändern. Ich habe alles zu genau überdacht, und nach dem göttlichen Worte geprüft, ehe ich es auf die Kanzel gebracht und dem Drucke übergeben. Unterdeßens weis ich doch auch so viel, daß ich ein Mensch bin, der irren kann. Und das möchte ich nun eben so gern wissen, ob in diesen drey Fragen antibiblische, oder antichristliche Irrthümer vorkämen. Denn wenn das nicht ist; so weis ich gar nicht, warum man nicht nur in meiner Gemeine, sondern auch in den benachbarten Gegenden eine so große Verwunderung darüber äußert, als wenn ich ganz
uners



unerhörte Dinge gepredigt hätte. Und bin ich wider mein Denken aus Eifer für die gute Sache der Religion, und für die Ehre Gottes und Jesu Christi in meinen Behauptungen etwa hier und da zu weit gegangen, und ich habe von dieser Seite einigen Tadel verdient, obgleich eifern allezeit gut ist, wenn es um des Guten willen, und nicht mit Unverständnis geschieht; so hoffe ich doch nicht deswegen getadelt zu werden, daß ich, als Einer der Geringssten unter den Predigern, das ganze christliche Publikum der Deutschen an meiner Sache Urtheil nehmen lassen. Ich habe bereits im Vorberichte meine Ursachen zur Gnüge angezeigt. Und verzogte es auch meine eigne Sicherheit nicht, um die ich wenig bekümmert bin, wenn ich nur Gott zum Freunde habe, und unter dem Schirme des Höchsten sitze; so war es doch vielleicht nöthig, größern Vergernisse unter dem gemeinen und unverständigen Haufen vorzubauen, wo zu aber freylich oft auch solche Personen gehören, welche es sehr übel nehmen würden, wenn man die Verwegenheit hätte, sie unter den Pöbel zu zählen, der von Gott und seinem Worte wenig oder nichts weiß, aber sich etwas zu seyn einbildet, da er doch nichts ist. Ich glaubte einige Funken in der Asche glimmen zu sehen, die ich durch die Bekanntmachung der gegenwärtigen Schrift gern ersticken wollte, ehe sie in volle Flammen ausbrechen könnten. Zufälliger Weise stiftete ich mir auch dadurch unter meiner Gemeinde ein bleibendes Andenken, welches ohne diese besondre Veranlassung wohl niemals geschehen seyn würde, weil ich nicht Eitelkeit genug besitze, meinen Namen durch gedruckte Predigten zu verewigen. Wir haben seit einem Vierteljahrhundert eine ungeheure Menge von schlechten, mittelmäßigen, und guten Predigten im Drucke erhalten; und gleichwohl ist die deutsche christliche Welt in Ansehung ihres moralischen Zustandes vielleicht niemals schlechter gewesen. Verzeihen Sie mir diese kleine Ausschweifung, meine geliebtesten Leser. Ich empfehle Sie der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der Liebe des himmlischen Vaters, und der Gemeinschaft des h. Geistes. Beten Sie für mich, daß mir noch ferner Kraft gegeben werde, die Wahrheit mit Freudigkeit zu verkündigen. Recht muß doch Recht bleiben; und dem werden alle fromme Herzen zufallen. Amen!

Pon Fe" 5500

ULB Halle

003 877 876

3



Handwritten blue ink markings, possibly a date or number, located in the bottom right corner of the page.





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8
Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

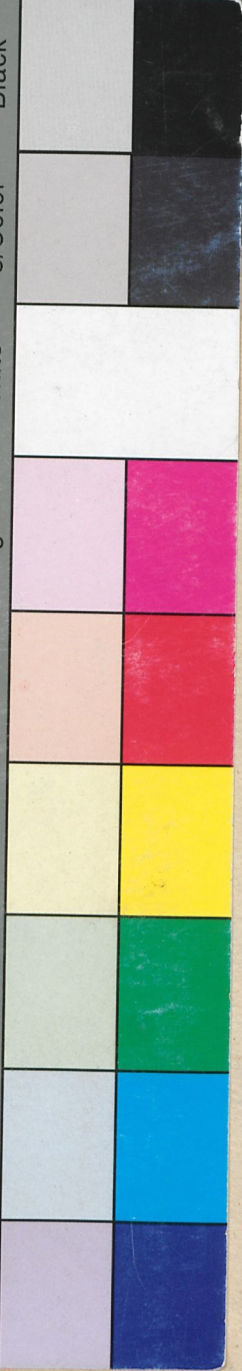
Red

Magenta

White

3/Color

Black



M. Joh. Gottfried Silligs,
Diaf. zu Döbeln,

Drey höchstwichtige Fragen,

an die
Christen Seiner Zeit,
und an
Seine Gemeinde
insonderheit.



Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilschern, 1772.

